Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Die Berlin bestellt man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: | Schriftleitung: Amt Lützow 3394
| Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25133.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2.— Mark für die viergespaltene Millimeterzeile entgegen. Zuteilungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 230. [56. Jahrgang.] Dienstag den 21. August 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 230.

Berlin, den 20. August.

Der Krieg.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 20. August 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem flandrischen Schlachtfeld blieb nach dem Scheitern der englischen Frühangriffe südlich von Langemarck der Feuerkampf an Stärke erheblich gegen die Vorlage zurück.

Im Artois war die Artillerietätigkeit nur nordwestlich von Lens stark. Mehrfach wurden englische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Schlacht vor Verdun hat heute früh auf beiden Maas-Ufern vom Wald von Avocourt bis zum Caurieres-Walde (23 Kilometer) mit starken Angriffen der Franzosen begonnen.

Der Artilleriekampf dauerte gestern tagsüber und die Nacht hindurch ununterbrochen in äußerster Heftigkeit an; heute morgen ging stärkstes Trommelfeuer dem Angriff der Infanterie voraus.

Die Franzosen besetzten kampflos den Talou-Rücken östlich der Maas, der seit März d. J. als Verteidigungslinie aufgegeben und nur durch Posten besetzt war. Diese sind im Laufe des gestrigen Tages planmäßig und ohne Störung zurückgenommen worden.

An allen übrigen Stellen der breiten Schlachtfront ist der Kampf in vollem Gange.

---

16 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone sind gestern zum Absturz gebracht worden. Leutnant Gontermann schoß 3 Fesselballone und 1 Flugzeug ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 34; Offizierstellvertreter Bäseldwebel Müller blieb zum 23. und 24. Male Sieger im Luftkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in kraftvollem Anlauf beiderseits des Ditoz-Tales die zähen Widerstand leistenden Rumänen gegen das Trotus-Tal zurück. Ein württembergisches Gebirgsbataillon zeichnete sich besonders aus. Mehr als 1500 Gefangene und 30 Maschinengewehre sind eingebracht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem westlichen Sereth-Ufer entspannen sich am Bahnhof Marasesti heftige Kämpfe, bei denen mehr als 2200 Gefangene in unserer Hand blieben. Südlich der Rimnic-Mündung scheiterten starke russische Angriffe vor unseren Stellungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Seekrieg.

Die U-Bootbeute.

Berlin, 19. August. (W. T. B.) Neue U-Bootbeute im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 23000 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Cayo Sola" (3082 t), Ladung anscheinend Hanf, ferner ein bewaffneter englischer Dampfer mit 5500 t Kohlen von England nach Port Said, ein bewaffneter französischer Dampfer und ein großer, durch Bewacher geleiteter Dampfer von mindestens 10000 t.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lügen über die „Goeben".

Die bäulische Zeitung „Nationaltidende" bringt eine Privatmeldung aus Petersburg, nach der türkische Gefangene von Schuten im Schwarzen Meer über einen Luftangriff auf Konstantinopel ausgesagt haben sollen, daß der Panzerkreuzer „Goeben" kampfunfähig in der Hafeneinfahrt liege.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist diese Privatmeldung des bäulischen Blattes frei erfunden. Nach eingegangenen Erkundigungen liegt der Panzerkreuzer „Goeben" nach wie vor kampffähig und gefechtsklar an seiner gewohnten Stelle.

Der Krieg mit Italien.

Die elfte Isonzoschlacht.

Wien, 19. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bis in die Nacht war auch gestern schweres Artillerie- und Minenwerferfeuer an der Isonzofront. Zum Trommelfeuer wurde es schon nachmittags am Monte Santo und dem nördlich anschließenden Teil unserer Front bei Vodice und Oseica. Nach Mitternacht schwoll es besonders stark an. Auch viel Gas verschoß der Italiener. Gegen 5 Uhr früh war das Artillerie- und Minenwerferfeuer besonders stark. Seither kämpfen die Infanterien vom Mrzli Vrh bis zum Meere.

Unsere Isonzo-Heldenarmee schlug bis nun überall den Gegner zurück. Kam er bis in die Stellung, so stieß ihn unsere starke Heldenkinfanterie hinaus. Auch die Artillerie erneuert ihren altbewährten Ruhm, und die heldenmütigen Flieger greifen mit Bomben und Maschinengewehren tollkühn in den Kampf.

An der Kärntner und Tiroler Front stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 19. August. Amtlicher Heeresbericht vom 19. August.

Mazedonische Front. An der Tscherna Gena und nördlich von Bitolia schwaches Artilleriefeuer, kurze Feuerüberfälle im Cernabogen und vereinzelte Kanonenschüsse östlich von Cerna bei Zowik. In der Moglenagegend Feuer, das während der Nacht lebhafter wurde. Auf beiden Ufern des Wardar Artilleriefeuer. An der unteren Strumma vereinzelte Kanonenschüsse und Tätigkeit von Erkundungsabteilungen.

Rumänische Front. Bei Tulcea und an einigen Abschnitten der Front schwaches Artilleriefeuer.

Englands „Kreuzzüge".

„Socialdemokraten" (Kopenhagen) vom 13. 8. schreibt:

Es ist eine allgemeine englische Auffassung, daß der Krieg ein „Kreuzzug", ein heiliger Krieg gegen die deutsche Autokratie ist. England hat früher solche Kreuzzüge geführt, aber gegen ganz andere Gegner. Bis im vorigen Jahrhundertwechsel führte England einen fast zwanzigjährigen Krieg gegen Frankreich, der Dänemark die Flotte und Norwegen den Wohlstand kostete. Ein halbes Jahrhundert später wurde der englische Kreuzzug, diesmal in Verbindung mit Frankreich, gegen Rußland geführt. Auch damals wollte England die neutralen Staaten, darunter die skandinavischen, in den Kreuzzug der Zivilisation gegen die Autokratie verwickeln. Jetzt bekämpft England mit Frankreich und Rußland die mitteleuropäische Autokratie. Englands Krieg richtet sich nämlich jederzeit gegen den drohenden Konkurrenten auf dem europäischen Festland. In dieser Einsicht kommt man in Dänemark jetzt auch in konservativen Kreisen, wie ein Artikel des Abgeordneten Jul. Wulff in „For Industri og Haandværk" lehrt, der als Englands Kriegsziel seine Absicht, Deutschlands handelspolitische Stellung zu vernichten, feistlich und infolgedessen noch eine Kriegsdauer von einigen Jahren voraussagt. Wenn es den Völkern wirklich klar würde, daß sie nur für nüchterne wirtschaftliche Interessen gemordet werden, so würde der Krieg vielleicht doch eher zum Abschluß gebracht werden.

Englische Stimmen aus Rußland.

Der Londoner Mitarbeiter der „Russkija Wjedomosti" berichtet in der Nummer vom 20. Juli über Briefe von Engländern, die sich in Rußland aufhalten. Der Autor führt Auszüge aus diesen Schreiben an, die in Abschriften in großer Menge in London zirkulieren, und unterscheidet unter den Briefschreibern zwischen Optimisten und Pessimisten. Beide jedoch klagen über die Anglophobie in Rußland. Die Russen behandelten die Engländer von oben herab wie eine rückständige, jedoch idealismus bare Nation, die nur an die Eroberung neuer Märkte denke. Am meisten sind die Briefschreiber darüber empört, daß darüber gesprochen und führten ihn in Verlegenheit wie eigenen Interessen wurde. Sie klagen auch darüber, daß für die Russen als absolute Autorität nicht die ganze Bevölkerung des britischen Reiches, nicht die organisierten, für den Krieg eintretenden Arbeiter, nicht die Millionen Frauen gelten, die freiwillig in den Fabriken und auf den Feldern arbeiten — sondern einige tausend Internationalisten, die in England gar keinen Einfluß besitzen.

In den Briefen der Engländer finde ich eine ganze Reihe von Fragen: „Warum werfen sich die Russen so wütend gegen die mit ihnen verbündeten Länder England und Frankreich, die alles tun, um Rußland zu helfen, und warum sprechen sie mit so viel Sympathie über Deutschland? Warum bringen die russischen Zeitungen alles Schlechte über England und berichten nichts über das Gute? Warum erscheinen in den Spalten der sozialdemokratischen Blätter so viele Aufsätze über Irland, Aegypten und Indien in deutscher Beleuchtung? Warum entlehnen die russischen Autoren, wenn sie über England schreiben, ihre Argumente nur bei den deutschen Imperialisten? Warum genießt Deutschland bei einem großen Teil der russischen Sozialisten solch eine Verehrung?"

Auf die letzte Frage finden wir eine interessante Antwort im Brief eines Engländers aus Petersburg. Der Autor kommt zu zwei Erklärungen. Einerseits ist Deutschland als Geburtsland der Sozialdemokratie eine Art von Mekka für viele russische Sozialisten. Sie sind bei den Büchern und Schriften der deutschen Sozialdemokraten aufgewachsen, aus ihnen schöpfen sie ihre Weltanschauung, ihre Tatsachen, selbst ihre Phraseologie. Mehr als irgendein anderes Volk in der Welt lassen sich die Russen durch die fertige Formel hypnotisieren. Alles, was aus Mekka kommt, scheint den Russen schön, ideal, vollkommen.

Die zweite Erklärung ist für das russische Nationalgefühl noch kränkender: der Autor nimmt an, daß die Verehrung Deutschlands so groß sei, weil die russischen Anarchisten eine geheime Neigung zur Unterwerfung unter eine starke Gewalt und eine eiserne Disziplin haben.

„Es ist schade," schließt der Berichterstatter, „daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den zwei Nationen, die sich so günstig entwickelt hatten, nunmehr verschwinden."

Die Aera Kerenski.

Die Schweizer „Nationalzeitung" schreibt:

Der Schrecken, das Blutgericht und die Verleumdung sind Waffen der Aera Kerenski, und sie muß so wie die Romanows vor der Rache des Volkes zittern. Mehr sogar noch als der Zarismus; denn dieser hatte doch nicht die heuchlerische Komödie eines triumphierenden Volkswillens vorgeführt, wie Kerenski und seine Leute. Die Maximalisten verschärfen ihren Widerstand. Die Agenten der Entente wagen es, einen Gorki, weil er ihnen unbequem ist, ohne Spur eines Beweises als von Deutschland gekauft hinzustellen. Brusilow klagt in einem Interview erzürnt über seine Absetzung. Die Kriegsgerichte verrichten schändliche Arbeit und schwimmen in Blut, um die Armee wieder offensivbereit zu machen, und die russische Regierung telegraphiert an Lloyd George, daß sie an der Stockholmer Konferenz kein Interesse habe und in ihr eine bloße Parteisache sehe. Das bedeutet, daß es für die Despoten des Augenblicks eine russische Revolution nicht mehr geben darf, sondern nur eine Zweigfiliale der Entente in Moskau, wo die Komödie einer Nationalkonferenz mit ausgesuchten Mitgliedern das Volk darüber täuschen soll, daß es keine Abgeordneten in eine wirkliche Nationalversammlung wählen darf, sondern schweigen, leiden und sterben muß!

Pasitsch als Verleumder Oesterreich-Ungarns.

Wien, 18. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuerst wurde in holländischen Zeitungen berichtet, später auch in anderen Zeitungen wiederholt, daß die österreichisch-ungarische Militärverwaltung in Serbien 8000 junge Serbinnen im Alter von 10 bis 15 Jahren verschleppt und in die Harems von Konstantinopel eingesperrt habe. Der Bericht der Zeitungen fußt sich auf die von Pasitsch in London gemachte Erklärung. Natürlich ist an der Sache kein Wort wahr. Weibliche Personen aus Serbien befinden sich nur wenige und nur solche, die sich politisch gegen Oesterreich-Ungarn vergangen haben oder freiwillig mit dem Familienhaupt mitgehen wollten, in der Monarchie interniert. Mädchen im Alter zwischen 10 bis 15 Jahren wurden vom Militär-Generalgouvernement in Serbien überhaupt nicht interniert. Einige Kinder sind den Eltern freiwillig auf deren ausgesprochenen Wunsch gefolgt. Eine allgemeine Entlassung aller nicht ausgesprochen gefährlichen Frauen ist übrigens bereits im Gange. Von einer Abschiebung solcher nach Konstantinopel kann naturgemäß gar nicht die Rede sein. Bezeichnend aber ist es, daß Pasitsch zu solchen lügenhaften Aeußerungen greift und es für angebracht hält, dieselben gerade in London anzubringen, um Oesterreich-Ungarn durch perfide Verleumdung bloßzustellen.

Teuerung und Warenknappheit in Frankreich.

Aus Briefen an französische Kriegsgefangene aus ihrer Heimat geht deutlich hervor, daß Teuerung und Warenknappheit in Frankreich ebenso, zum Teil noch stärker herrschen, als bei uns. Bekannt ist es wohl, daß die Kohlenknappheit, die sich bei uns im Laufe des letzten Jahres eingestellt hat, in Frankreich schon seit dem ersten Kriegsjahre besteht. In einem Briefe aus Paris von Anfang April heißt es: „Hier ist es trostlos; die Kohlen fehlen überall, weshalb wir in dieser feuchten Zeit ohne Feuer sind. Alle kleinen Kohlenhändler haben ihre Geschäfte geschlossen." Ebenso klagt man über Beleuchtungskalamitäten. Eine Frau sagt, daß sie „schon gestern abend schreiben" wollte, aber es sei jetzt mit der Beleuchtung so schlecht bestellt, „wir haben nur die Kerze". Immer wieder wird mitgeteilt, daß die Preise auf das Doppelte, ja vielfach auf das Drei- und Vierfache gestiegen sind, und daß man die betreffenden Waren zumeist auch zu den teuren Preisen nur schwer, manche Waren überhaupt nicht bekommen kann. „Man findet fast keine Schuhe", wird in einem Brief geklagt, „Stiefeln kostet allein schon 15 Frank." Bezüglich Lebensmittel schreibt die Frau eines Landpirits: „Das Vieh ist sehr teuer, Gänse, die aus dem Ei schlüpfen, verkaufe ich zu 12 und 15 Frank, Eier zu 10 Sous (50 Cent.)". „Ein Paar Ochsen von 30 Zentner kosten 2000 bis 2200 Frank" heißt es in einem anderen Briefe. „Die Kartoffeln werden wir mit 100 bis 120 Frank für die neue Saat bezahlen müssen, wenn man überhaupt welche findet." „In der Stadt haben sie auch die Kartoffelkarten, die Kartoffeln kosten 30 Frank die 100 Kilo." In dem Landorte, aus dem dieser Brief kam, sind Zuckerkarten eingeführt und erhielten die Leute monatlich 750 Gramm Zucker. Die Briefschreiberin, die ihren Brief, gut versteckt, durchgeschmuggelt hatte, kritisiert ziemlich scharf. Sie sagt, daß sich [illegible] wir (in der Organisation) hinten nach. Eine andere ruft aus: „Es ist eine Hungersnot."

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 19. August nachmittags.

Geschützkämpfe an der Aisnefront, besonders nordwestlich und westlich von Reims. Feindliche Vorstöße auf unsere kleinen Posten nördlich von Brave, in der Gegend von Semeicourt und von Pompelle scheiterten im Feuer. Auf beiden Maasufern dauert der Artilleriekampf sehr heftig an. Im Priesterwalde östlich von Badonvillers und nördlich von Celles-sur-Plaine haben wir deutsche Angriffsversuche, denen starkes Geschützfeuer vorangegangen war, abgeschlagen. Der Feind hat empfindliche Verluste erlitten und Gefangene in unseren Händen zurückgelassen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Französischer Heeresbericht vom 19. August abends.

Der Artilleriekampf nahm besondere Heftigkeit an in der Gegend von Brave und Cerny, ebenso auf beiden Maasufern, namentlich im Abschnitt von Bezonvaux. Keine Infanterietätigkeit. Auf Reims wurden 600 Granaten abgefeuert. Eine Zivilperson wurde verwundet. Unsere Jagdflugzeuge entfalteten im Laufe des 18. August eine besonders lebhafte Tätigkeit. 11 deutsche Flugzeuge fielen brennend zur Erde, wo sie vollkommen zerstört wurden. Im Verlaufe von Luftkämpfen mit unseren Piloten mußten noch sechs feindliche Flugzeuge hinter ihren Linien mit schweren Beschädigungen niedergehen. In der Nacht vom 17. zum 18. und im Laufe des 18. bombardierten unsere Flieger die Bahnhöfe Corlenard, Lheureux, Richerveldes, Ostende, Cambrai, Unterkünfte im Walde von Houthulst, den Bahnhof von Dun-sur-Meuse und Munitionsvorräte in Bantheville. Auf dem Bahnhof vom Cambrai brach ein Brand aus.

Englischer Heeresbericht vom 19. August nachmittags.

Früh am Morgen führten wir eine örtliche Unternehmung südöstlich von Epeto erfolgreich durch, bei welcher wir deutsche Schützengräben in der Nachbarschaft des Gehöftes Gilemont nahmen und einige Gefangene machten. In der letzten Nacht drangen unsere Erkundungsabteilungen in feindliche Stellungen südwestlich von Havrincourt ein und kamen mit einigen Gefangenen zurück; sie haben dem Feind schwere Verluste beigebracht. In der Nächten zum 16. und zum 17. August haben deutsche Flugzeuge die Hauptverteilungsstelle für Verwundete beworfen und dabei zehn verwundete deutsche Gefangene getötet und neun noch einmal verwundet; außerdem wurden deutsche Gefangene durch deutsche Bomben verwundet.

Englischer Heeresbericht vom 19. August abends.

Erfolgreiche Teilunternehmungen nahe an der Straße Ypern—Poelcapelle haben unsere Linien auf einer Frontbreite von einer englischen Meile (1,6 km) um 500 Yards (450 m) in der Tiefe vorgeschoben; alle uns Auge gefaßten Ziele einschließlich einer Reihe stark befestigter Gehöfte wurden mit sehr geringen Opfern genommen. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Die jetzt festgestellte Zahl der von den alliierten am 16. August nordöstlich von Ypern gemachten Gefangenen beläuft sich auf 2114, einschließlich 65 Offiziere. In Luftkämpfen sind drei deutsche Flugzeuge zum Niedergehen und vier feindliche zur Landung gezwungen worden; acht von unseren Flugzeugen werden vermißt.

Italienischer Heeresbericht vom 19. August.

Gestern wurden von der Morgenfrühe an die feindlichen Stellungen vom Monte Nero bis zum Meere heftig beschossen. Geschwader von Land- und Seeflugzeugen haben Truppenzusammenziehungen hinter den feindlichen Linien angegriffen.

Frankreich.

Schiffahrtssorgen.

„L'Heure" weist auf die Notwendigkeit des Neu- und Ausbaus der französischen Handels- und Kriegsmarine hin, die alten Ueberlieferungen hätten sich überlebt. Deutschland zeige, daß neue Grundsätze nötig seien. Für den Augenblick sei eine große Flotte schneller Patrouillenschiffe mit starker Bewaffnung und zahlreichen Wasserflugzeuggeschwadern notwendig. Die neuen französischen U-Boote seien von einer großen Wasserverdrängung und mächtig bewaffnet. Die Zukunft der Schiffahrt liege unter dem Wasser. Kurz zusammengefaßt, sei die Aufgabe des neuen Marineministers, einen wirksamen Schutz für den Seehandel und Vorbereitungen für die Zukunft zu schaffen. Der heutige Krieg sei hauptsächlich ein Krieg der Schiffe.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges

in amtlicher Darstellung.

(5. Fortsetzung.)

Einstimmig haben die Vertreter englischer Agrarkreise, an der Spitze der Rector der englischen Landwirtschaft, Lord Chaplin, erklärt, daß die Durchführung des Programms, etwa 1¼ Millionen Hektar Weideland in Ackerland umzuwandeln, nur unter ganz bestimmten, jetzt kaum erfüllbaren Voraussetzungen möglich sei. Schon unter friedlichen Verhältnissen, in welchen für eine derartige Umwandlung der englischen Landwirtschaft eine lange Zeitspanne angesetzt werden könnte, würde es gewagt erscheinen, die mehr als vierzigjährige Entwicklung zur überwiegenden Weidewirtschaft durch plötzliche Umgriffe plötzlich rückgängig zu machen. In jetziger Zeit, wo es England ganz besonders an landwirtschaftlichen Arbeitskräften für den Ackerbau, an künstlichen Düngemitteln, vor allem an Kali, aber auch an Chilisalpeter, an Maschinen, Geräten usw. fehlt, muß der Plan der Regierung als utopisch erscheinen. In der „Morning Post" vom 29. Mai 1917 schreibt Lord Hindlip: „In den meisten Teilen Englands, wenn nicht in allen, ist das Land nicht nur der gewöhnlichen, sondern auch der gelernten Arbeiter beraubt worden. Die Pflege des Ackerlandes ist infolgedessen in beklagenswerter Weise gesunken und die produzierenden Kräfte des Bodens haben infolgedessen enorm abgenommen. Es mag vergleichsweise leicht sein, große Flächen von Weideland unter Hinzuziehung einer genügenden Menge von Dampfmaschinen aufzubrechen; aber es ist fraglich, ob der entsprechende Zuwachs an heimischen Zerealien für den Herbst 1918 in irgendeiner Weise den Ausgaben an Material und Arbeit entsprechen würde, welche von anderen Quellen abgeleitet werden müßten."

Aehnliche Programme wie das landwirtschaftliche hat die englische Regierung für die Steigerung der Erzeugung heimischer Rohstoffe entworfen. Im Vordergrunde stehen das Eisenerz- und das Holzprogramm. Auch hier erheben sich gerade aus den Kreisen der Industrieleuten selbst, die doch die besten Kenner der Verhältnisse sind, die schwersten Bedenken. Die Durchführung des Eisenerzprogramms würde eine Revolutionierung der gesamten englischen Eisenindustrie zur Voraussetzung haben. Denn die englische Eisenindustrie ist noch heute in erster Linie auf die Verhüttung der reineren ausländischen Erze und die Stahlwerke für das saure Verfahren eingerichtet, da das Thomasverfahren, welches die phosphorreichen Erze ausnutzt, obwohl in England erfunden, dort doch bisher nur in verhältnismäßig geringem Umfange angewandt wird. Man müßte also die Bessemeröfen umwandeln, wozu wiederum vermehrte Arbeitskräfte, Materialien usw. notwendig sind. Auch hier läßt sich nicht innerhalb Jahresfrist die englische Eisen- und Stahlindustrie umstellen, weil sie sich seit Jahrzehnten mehr und mehr auf die Einfuhr stellt hat.

Das Holzprogramm verdankt seine Entstehung der großen Knappheit an Grubenholz, das für den englischen Kohlenbergbau unentbehrlich, früher fast ausschließlich vom Ausland bezogen worden ist. Die der Förderung der heimischen Holzgewinnung entgegenstehenden Schwierigkeiten beleuchtete ein englisches Fachblatt des Holzhandels kürzlich durch ausführliche Beiträge. Ueberall wird über Arbeitermangel geklagt. Die Einberufungen haben den Bestand an Holzfällern und Fuhrleuten gelichtet. Die Sägemühlen sind nicht in der Lage, entsprechende Erweiterungen in so kurzer Zeit vorzunehmen. Ein Versuch, irländische Arbeiter für diese Zwecke zu gewinnen, ist von diesen abgelehnt worden. Daß die englische Holzerzeugung die Einfuhr nicht ersetzen kann, erhärtet „Iron and Coal Trades Review" vom 22. Juni 1917. Besonders wird für die Grubendistrikte im westlichen Teile des Inselreiches nachgewiesen, daß hier das benötigte Holz nur in geringen Mengen vorhanden ist und daß vor allem bei der Abholzung der in der Nähe der Gruben befindlichen Wälder die Transportkosten und Transportschwierigkeiten infolge der Ueberlastung der Bahnen immer größer werden.

Stadt und Land.

Der Versuch, Hunderttausende großstädtischer Kinder durch Hinaussendung aufs Land mit der ländlichen Bevölkerung in engere Fühlung zu bringen, darf nach zahlreichen Berichten im großen ganzen als geglückt betrachtet werden. Eine tiefere Wirkung kann naturgemäß nur durch Fortsetzung solcher Bestrebungen erzielt werden. Immerhin werden viele der dieses Mal berücksichtigten Kinder dauernd angenehme Erinnerungen bewahren. Allerdings soll nicht geleugnet werden, daß in manchen Fällen das Verhalten der Kinder nicht dazu angetan gewesen ist, ihren Gastgebern die Wiederholung des Versuchs wünschenswert zu machen. Da hat sich mit aller Deutlichkeit die Entfremdung eines beträchtlichen Teils der großstädtischen Bevölkerung von dem Mutterboden gezeigt, aus dem die Nation emporgewachsen ist und aus dem sie auch jetzt noch sich fortgesetzt erneuert. Wie weit diese Entfremdung geht, dafür bieten Beobachtungen in der unmittelbaren Umgebung der Großstädte vielfach Beweise. Die Art etwa, wie hier ohne Bedenken Korn niedergetreten wird, ist ein sprechender Beleg. Gar mancher macht sich der Vernichtung fremden Eigentums schuldig, der es mit Entrüstung von sich weisen würde, wollte man ihm Eigentumsvergehen unter den ihm gewohnten Verhältnissen zutrauen. Der Mangel an Verständnis für das Wesen der Landwirtschaft und für die Bedürfnisse und Nöte der Landwirte ist mit dem Wachsen der Großstädte für immer weitere Kreise bezeichnend geworden. So konnte es kommen, daß während der Kriegsjahre, die den unermeßlichen Wert der Landwirtschaft jedem fühlbar nahegebracht hat, es gleichwohl an gutem Willen, ihrer Bedrängnis durch unvermeidliche Wirkungen des Krieges Rechnung zu tragen, häufig nur zu sehr gefehlt hat. Der Gegensatz, der auf städtischer Seite aufklärte, ist ein Ueberbleibsel aus den Jahren individualistischer Auffassungen, die in der Betätigung des Wortes „Jeder ist sich selbst der Nächste" Genüge suchten und fanden. Seit einem Menschenalter wurde unser Denken nicht nur, sondern auch unser Empfinden im Sinne sozialer Erfassung des öffentlichen Lebens umgewandelt. Dazu will die Zurückziehung auf den engen Kreis städtischen Eigeninteresses unter Hintansetzung des Gemeingefühls schlecht passen.

Keineswegs übersehen wir gewisse, das berechtigte Maß überschreitende Aeußerungen des Eigeninteresses auch auf dem Lande. Ohne Zweifel ist das Verständnis für die Schwierigkeiten, mit denen die Bevölkerung der Städte und der Industriegebiete zu kämpfen hat, bei weitem nicht immer auf der Höhe der Aufgabe gewesen. Nicht außer acht zu lassen aber ist, daß dem Landwirt im Vergleich zum beweglicheren Städter die Anpassung an neuartige Umstände schwerer fällt und fallen muß. Das Wesen seiner Arbeit bedingt das Festhalten an gegebenen Verhältnissen, deren Verschiebung nur langsam vor sich gehen kann und darf, soll nicht mit der Unsicherheit eine Unsicherheit Platz greifen, mit der weder den Erzeugnis-